



Lukas Vischer: ... einen Bund mit euch und allen lebenden Wesen

1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Emidio Campi/Peter Opitz (Hg.): Heinrich Bullinger Life-Thought-Influence. Zurich, August 25-29, 2004. International Congress Heinrich Bullinger (1504-1575) Volume II (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte 24), Zürich 2007, 961-976.

2. Historischer Zusammenhang

Der Ökumenische Rat der Kirchen lud 1983 an seiner Vollversammlung in Vancouver die Kirchen ein, „in einen Konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ einzutreten. Lukas Vischer setzte sich durch intensives Networking und durch theologische Grundlagenarbeit dafür ein, dieser Initiative Gehör zu verschaffen.

3. Inhalt

Bullinger fasste 1534 seine Bundestheologie in einem theologischen Traktat zusammen: Im Bund Gottes mit Abraham sah er den Schlüssel zum Verständnis der ganzen Heiligen Schrift. Dieser Ansatz wurde für lange Zeit die bestimmende Perspektive der reformierten Theologie. Auf der Linie von berith-diatheke-testamentum setzt Bullinger den Akzent auf die einseitige Initiative Gottes. Die ökumenische Bewegung nimmt hingegen den Bundesbegriff im Sinne von berith-syntheke-foedus auf. Hier liegt der Akzent auf der menschlichen Initiative eines geistlichen Zusammenschlusses vor Gott (covenant): Lasst uns einen Bund schliessen! - Verloren geht bei dieser zweiten Deutung die Frage, ob Gott sich noch zu einer Welt bekennt, die auf immer grössere Zerstörung angelegt scheint.

Aus Bullinger lassen sich vier befreiende Einsichten entnehmen: 1) In Abraham gibt es nur einen einzigen Bund und eine einzige Kirche aller Gläubigen vor und nach Christus. 2) Gottes Bund hat zu jeder Zeit seine besondere Gestalt. 3) Durch seine Zuwendung schafft Gott eine Gemeinschaft des Glaubens, die an keine menschlichen Strukturen gebunden ist. 4) Das Bundesvolk hat sich in der Welt zu bewähren; die Propheten wachen über die Erfüllung der Bundesverpflichtung. Allerdings denkt Bullinger wie die ganze westliche Christenheit selbstverständlich anthropozentrisch, obwohl das Alte Testament Gottes Schöpfung als ein Ganzes betrachtet. Die alttestamentlich-irdische Tradition ging mit der Zeit verloren oder wurde unter veränderten Umständen spirituell umgedeutet.

Aus heutiger Sicht bleibt Bullingers Ansatz aktuell. Denn was wären wir, wenn wir in den aktuellen Gefahren nicht auf Gottes Verheissung zählen könnten? Zugleich muss sein Ansatz weiterentwickelt werden: Gottes Heil gilt uns Menschen *im Gefüge der ganzen Schöpfung*. Im Sinne der Tora brauchen wir heute eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, deren Früchte allen zugutekommen, sowie das Zeugnis aktiver Liebe, die die Spirale der Gewalt unterläuft. Ob dies gelingt, wissen wir nicht. Umso wichtiger ist es, uns an Gottes Selbstverpflichtung erinnern zu lassen.

Emidio Campi,
Peter Opitz (Hrsg.)

Heinrich Bullinger
Life – Thought – Influence
Zurich, Aug. 25–29, 2004
International Congress
Heinrich Bullinger (1504–1575)

Volume II

T V Z

Zürcher Beiträge zur
Reformationsgeschichte 24

Emidio Campi, Peter Opitz (Eds.)

Heinrich Bullinger

Life – Thought – Influence

Zurich, Aug. 25–29, 2004

International Congress Heinrich Bullinger (1504–1575)

Volume II

T V Z

Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte

Begründet durch
Leonhard von Muralt

Fortgesetzt durch
Fritz Büsser und Alfred Schindler

Herausgegeben von
Emidio Campi, Bruce Gordon, Peter Opitz
und Christoph Strohm

Band 24

Die Reihe «Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte» wird seit dem Jahr 2005 unter neuer Herausgeberschaft fortgeführt. Weiterhin werden Arbeiten aus dem Bereich der Schweizer Reformationsgeschichte veröffentlicht. Zukünftig sollen besonders auch Untersuchungen zur Geschichte der Frühen Neuzeit zum Druck gelangen, die über theologiegeschichtliche Zugänge im engeren Sinne hinaus interdisziplinär angelegt sind und die Wirkungen der Reformation in den folgenden Jahrhunderten in den Blick nehmen.

Publiziert mit Unterstützung durch folgende Institutionen

Emil-Brunner-Stiftung
Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Aargau
Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden
Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Schaffhausen
Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich
Paul Schiller Stiftung
Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
Schweizerische Reformationsstiftung
Zwingliverein

SATZ

Nathanael Busch, Göttingen

UMSCHLAGGESTALTUNG

Simone Ackermann, Zeljko Gataric, Zürich

DRUCK

Westermann Druck Zwickau GmbH

Die Deutsche Bibliothek – Bibliografische Einheitsaufnahme

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-290-17387-6

© 2007 Theologischer Verlag Zürich

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Contents

Abbreviations X

Preface XIII

EMIDIO CAMPI: Current State and Future Directions of
Bullinger Research 1

LUCA BASCHERA / CHRISTIAN MOSER: Indexierte Bibliographie
der Literatur zu Heinrich Bullinger, 1975-2004 31

Life

MAX ENGAMMARE: Tägliche Zeit und recapitulatio bei
Heinrich Bullinger – Von der *Studiorum ratio* zum *Diarium*. 57

STEPHAN FRECH: Aspekte zu Stil, Syntax und Argumentation
in Bullingers *Diarium* und im Fürtrag über das Schulprojekt
von Rüti 1537 69

RUTH JÖRG: «Ut linguam patriam discerem rectius et melius»
Beobachtungen zu Heinrich Bullingers Erwerb einer zweiten
Schreibsprache 81

OLIVIER MILLET: Rhétorique, homilétique et éloquence chez
Henri Bullinger. 93

HANS ULRICH BÄCHTOLD: Geschichte in der Gegenwart –
Gegenwart in der Geschichte. Heinrich Bullinger und das
Großmünsterstift 119

RAINER HENRICH: Bullinger als Briefschreiber, am Beispiel
seiner Briefe an Johannes Haller. 129

MARTIN HOHL: Heinrich Bullinger als Oekonom.	143
ERICH WENNEKER: Heinrich Bullinger und der Streit um die Auflösung des Bistums Chur.	157
FRANK A. JAMES III: The Bullinger/Vermigli axis: Collaborators in Toleration and Reformation.	165
ANDRÉ HOLENSTEIN: Reformatorischer Auftrag und Tagespolitik bei Heinrich Bullinger	177
AMY NELSON BURNETT: Heinrich Bullinger and the Problem of Eucharistic Concord.	233
URS B. LEU: Die Zürcher Täufer zur Bullingerzeit.	251
ANDREAS MÜHLING: Bullinger als Seelsorger im Spiegel seiner Korrespondenz.	271
EVELYN INGOLD: Staatsbildung, Ehemoral und «weibliche Zucht». Heinrich Bullingers «Christlicher Ehestand» im Spannungsfeld zwischen ständischen Eheschließungsinteressen und frühneuzeitlicher Staatsbildung	289
 <i>Thought</i>	
W. PETER STEPHENS: Predestination or Election in Zwingli and Bullinger	313
MARK TAPLIN: Ochino, Bullinger and the <i>Dialogi XXX</i>	335
DAVID WRIGHT: Heinrich Bullinger and the Early Church Fathers.	357
JEAN-PIERRE DELVILLE: Bullinger et l'exégèse d'une parabole (1542) - Une comparaison avec ses contemporains.	379
SILKE-PETRA BERGJAN: Heinrich Bullinger, patristische Quellen und historische Arbeit in der Behandlung der Bilderfrage.	389

CHRISTINE CHRIST-V. WEDEL: Zum Einfluss von Erasmus von Rotterdam auf Heinrich Bullinger	407
ILSE HAARI-ÖBERG: Die Gründung Zürichs zu Abrahams Zeiten in den historischen Werken Heinrich Bullingers.	425
ANJA-SILVIA GÖING: Schulausbildung im Kontext der Bibel: Heinrich Bullingers Auslegungen des Propheten Daniel (1565) . .	437
CHRISTIAN MOSER: Die Evidenz der Historie. Zur Genese, Funktion und Bedeutung von Heinrich Bullingers Universalgeschichtsschreibung	459
PETER OPITZ: Von prophetischer Existenz zur Prophetie als Pädagogik. Zu Bullingers Lehre vom <i>munus propheticum</i>	493
HERMAN J. SELDERHUIS: Kirche am Kreuz – Die Ekklesiologie Heinrich Bullingers.	515
CHRISTOPH STROHM: Frontstellungen, Entwicklungen, Eigenart der Rechtfertigungslehre bei Bullinger	537
WILLEM VAN 'T SPIJKER: Bullinger als Bundestheologe	573
PAUL WIDMER: Bullinger und die Türken. Zeugnis des geistigen Widerstandes gegen eine Renaissance der Kreuzzüge	593
MARGARET ASTON: Bullinger and Iconoclasm	625
IRENA BACKUS: Bullinger and Humanism	637
CARRIE EULER: Practical Piety: Bullinger's Marriage Theology as a Skillful Blending of Theory and Praxis	661
AURELIO A. GARCÍA: Bullinger's <i>De testamento</i> : The Ample Biblical Basis of Reformed Origins.	671

Influence

- WILFRIED KETTLER: Bemerkungen zur volkssprachlichen
Rezeption des theologischen Schrifttums von Heinrich Bullinger . 693
- HANSPETER JECKER: Lange Schatten und kurzes Gedächtnis –
Heinrich Bullingers posthumer Einfluss auf die Behandlung
der Täufer in der Schweiz. 707
- DANIEL BOLLIGER: «Hören wir nit hie den Heydnischen
Symmachum schwätzen?»: Die Geschichtsauffassung des
jungen Bullinger im Urteil des orthodoxen Zürcher Chorherrn
Johannes Wirz (1591-1658) 721
- CHRISTINE STUBER: Zur Wirkungsgeschichte der Confessio
Helvetica Posterior in der Schweiz (16.-19. Jh.) 745
- IRENE DINGEL: Bullinger und das Luthertum im
Deutschen Reich. 755
- ALBRECHT THIEL: Heinrich Bullinger und Hessen. Reformierte
Politik und politische Reformation. 779
- LYLE D. BIERMA: Bullinger's Influence on the
Heidelberg Catechism 791
- ERICH BRYNER: Bullinger und Ostmitteleuropa. Bullingers Einfluss
auf die Reformation in Ungarn und Polen – ein Vergleich 799
- JAN-ANDREA BERNHARD: Die apologetische Funktion des
Zweiten Helvetischen Bekenntnisses im Siebenbürgen des
18. Jahrhunderts 821
- RUDOLPH M. BRITZ: Did Bullinger's *Huysboeck* Shape the
Christian Society at the Cape of Good Hope During its
Formative Years? 839
- ANDRIES RAATH and SHAUN DE FREITAS: From Heinrich Bullinger
to Samuel Rutherford: The Impact of Reformation Zurich on
Seventeenth-Century Scottish Political Theory 853

DAINORA POČIŪTĖ: The Reformed Catechisms in the Grand Duchy of Lithuania in the 16-17th Centuries and the Concept of the Eucharist	881
DIARMAID MACCULLOCH: Heinrich Bullinger and the English-speaking world	891
TORRANCE KIRBY: The Civil Magistrate and the <i>cura religionis</i> : Heinrich Bullinger's prophetic office and the English Reformation	935
 <i>Contemporary reformed perspectives</i>	
RUEDI REICH: Dialog mit Heinrich Bullinger	951
LUKAS VISCHER: ... einen Bund mit euch und allen lebenden Wesen	961
 <i>Index</i>	 977
<i>Contributors</i>	1003

... einen Bund mit euch und allen lebenden Wesen

VON LUKAS VISCHER

1 Einleitung

«Denn was ist in der Welt jemals Grösseres geschehen oder was hat man jemals Grösseres gehört, als dass die ewige Kraft und Majestät, dieser unsterbliche und allmächtige Gott, der Schöpfer des Alls, in dem alle Dinge sind, von dem alle Dinge stammen und durch den alle Dinge erhalten werden, sich mit den elenden und von der Sünde verdorbenen Sterblichen verbunden hat? Dies nun also ist der Ursprung unseres Glaubens und der vornehmste Hauptpunkt, dass wir alle durch die Güte und Barmherzigkeit Gottes errettet werden.»¹ Die beiden Sätze stammen aus Heinrich Bullingers kurzer, 1534 erschienener Schrift *«Von dem einigen unnd ewigen Testament oder Pundt Gottes»*. Gottes Bund mit seiner Volke spielt in seiner Theologie eine zentrale Rolle. Schon vor ihm waren Zwingli und Oekolampad auf das Potential der biblischen Vorstellung vom Bund gestoßen. Bullinger kommt aber das Verdienst zu, den Begriff konsequent durchdacht und entfaltet zu haben. Bereits in den zwanziger Jahren hatte er sich damit befasst.² In den Jahren nach der Niederlage von Kappel rückt er aber in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit. In seinem theologischen Traktat von 1534 sucht er zu zeigen, dass Gottes Bund mit Abraham der Schlüssel zum Verständnis der gesamten Schrift ist. Seine Ausführungen hatten Auswirkungen weit über den unmittelbaren Anlass hinaus. Heinrich Bullinger ist dadurch zum Vater eines theologischen Denkmodells geworden. Sein Ansatz hat Schule gemacht. Die Linien, von ihm nur angedeutet, wurden später ausgezogen und zum System verfestigt. Gottes Bund mit seinem Volke

1 Heinrich Bullinger, *Das Testament oder der Bund*, in: *Bullinger Schriften* 1, 61.

2 Peter *Opitz*, *Heinrich Bullinger als Theologe, Eine Studie zu den Dekaden Heinrich Bullingers*, Zürich 2004, 317–326.

war für lange Zeit nicht nur Thema, sondern bestimmende Perspektive der reformierten Theologie.³

Der Begriff ‹Bund› ist im Denken und Leben der Kirchen auch heute aktuell. Vor allem der englische Ausdruck ‹covenant› findet in der ökumenischen Bewegung eine beträchtliche Resonanz. Auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver (1983) wurden die Kirchen aufgerufen, sich in einer konziliaren Bewegung gegenseitiger Verpflichtung – covenant – gemeinsam für Gerechtigkeit, Friede und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.⁴ Und wenn auch der Aufruf in den Kirchen nur beschränkte Zustimmung fand, ist er doch von zahlreichen Christen und christlichen Bewegungen als willkommenes Signal aufgenommen worden. Vor zwei Wochen ist die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra, Ghana zu Ende gegangen. Sie hat die Kirchen erneut zu einem Bundesschluss aufgerufen. «We covenant in obedience to God's will as an act of faithfulness in mutual solidarity and in accountable relationships.»⁵

Die Bedeutung des Wortes ‹covenant› ist offensichtlich nicht identisch mit dem, was Bullinger mit ‹Testament oder Pundt› meint. Der Gebrauch des Wortes ‹covenant› in der ökumenischen Bewegung hat, wie wir noch sehen werden, einen andern Ursprung. Das Gewicht liegt hier nicht auf Gottes Selbstverpflichtung gegenüber der sündigen Menschheit, sondern auf dem gemeinsamen Engagement der Kirchen in dieser bedrohten Welt. Und doch wird zweimal dasselbe Worte ‹Bund› gebraucht. In welcher Beziehung steht also Bullingers Ansatz zu diesem heutigen Diskurs? Handelt es sich um zwei voneinander getrennte Gedankenwelten? Oder besteht letztlich doch eine Verbindung?

Lassen Sie mich meine These vorwegnehmen. Bullingers Schrift *de testamento seu foedere Dei* scheint mir gerade heute von höchster Aktu-

3 Gottlob Schrenk, Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, Gütersloh 1923.

4 «To engage the member churches in a conciliar process of mutual commitment (covenant) to justice, peace and the integrity of all creation should be a priority for World Council programmes. The foundation of this emphasis should be confessing Christ as the life of the world.,» in: Gathered for Life, VIth Assembly of the World Council of Churches, hg. von David Gill, Vancouver, Canada, Geneva 1983, 255. Deutsche Ausgabe: Bericht aus Vancouver 1983. Offizieller Bericht der sechsten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, 24. Juli bis 10. August 1983 in Vancouver/Kanada, hg. von Walter Müller-Römheld, Frankfurt 1983, 261.

5 In einem Entwurf für einen Gemeindegottesdienst findet sich folgende Formulierung: *We covenant with others worldwide: we commit ourselves, our time and our energy to the call of changing, renewing, and restoring the economy and the earth.* Siehe website des Reformierten Weltbundes www.warc.ch.

alität. Nicht in der Gestalt des theologischen Systems, das im Anschluss daran entstanden ist, wohl aber in ihrer grundlegenden Aussage. Sie kann uns helfen, den ausschließlich aktivistischen Ansatz der ökumenischen Programme und Projekte zu überwinden. Zugleich aber zeigt sich, dass auch Bullinger's Konzept von Gottes Bundes unter mindestens einer schwerwiegenden Verkürzung leidet. Das Erbe, das uns durch seine Schrift zuteil wird, ist zutiefst zwiespältig.

2 Was ist mein fester Grund?

Gelegentlich ist die Behauptung zu finden, dass sich der Gedanke des Bundes den Zürcher Reformatoren in der Auseinandersetzung mit den Täufern aufgedrängt habe. So wie im Alten Testament Kinder beschnitten wurden, sollen auch nach dem Kommen Christi Kinder getauft werden. So wichtig das Argument war, ist damit das Wesentliche von Bullingers Schrift nicht getroffen. Sein theologischer Entwurf ist umfassender. Die Irrtümer der Täufer werden zwar erwähnt, sind aber nicht sein zentrales Anliegen. Nach seiner eigenen Auskunft lautet die Frage, die ihn leitet, vielmehr: Was ist unser fester Grund? «Wen hätte es nicht aufs Kräftigste erquickt, wenn er sich inmitten von Schwernissen abmühte, dass sich der ewige Gott durch einen Eid in Ewigkeit mit uns verbunden und dass er diesen ewigen Bund allen Heiligen gegenüber, die seit Anbeginn der Welt gelebt haben, getreulich bewahrt hat? Oft gerieten nämlich die Heiligen in Gefahren, oft drohte dem Glauben selbst der Untergang, noch öfter schien er darniederzuliegen und begraben, ja oftmals schien sogar Gott selbst die Seinen verlassen zu haben, aber er hat sich stets rechtzeitig erhoben, die Ruchlosen zerstreut und niedergedrückt und den wahren Glauben beschützt.»⁶ Der Traktat entstand in einer turbulenten Zeit. Der Krieg war verloren. Es war mit allem zu rechnen. Das Werk der Reformation in Zürich und in der Schweiz überhaupt war von innen und außen gefährdet. Um in dieser prekären Situation bestehen zu können, brauchte es festen geistlichen Grund. Bullinger fand ihn in Gottes Selbstverpflichtung gegenüber seinem Volk. Gewiss, die Schrift hat auch programmatischen Charakter. Sie ist aber vor allem von einem tiefen pastoralen Ethos getragen. Der neue Leiter der Zürcher Kirche legt hier Rechenschaft ab von dem Vertrauen, das ihn beseelt. Gott hat denen, die an ihn glauben, von jeher seine Gemeinschaft zugesagt, ihm

6 Bullinger Schriften 1, 101.

gilt es zu folgen, ohne die Erfolgsaussichten zu berechnen. Was immer geschehen wird, Gott wird seine Gemeinde hindurchtragen. Und die Kirche, die aus der Reformation in Zürich zu wachsen beginnt, ist Gottes Gemeinde. Ihr wird vorgeworfen, dass sie von der wahren Kirche abgefallen ist. In Wirklichkeit stellt sie aber keineswegs eine Neuerung dar, sondern steht in der Kontinuität des wahren Volkes Gottes, das von allem Anfang an bestand. Sie wird von Gottes Bund umfassen. Verglichen mit Gottes eigener ›Tradition‹ sind sowohl der Islam als vor allem die papistische Religion Neuerungen.

In der Zeit nach der Niederlage von Kappel stellten solche Überlegungen eine tröstliche Botschaft dar. Sie hatten den Klang eines Glaubensbekenntnisses. So wie Gottes Bund von jeher unumstößlich feststeht, so wird auch sein Volk nicht untergehen. Die Kirche war von jeher, sie ist jetzt neu ans Licht getreten und wird bis zum Ende weiterbestehen.

Bullinger nimmt in dieser kleinen Schrift vorweg, was später der Heidelberger Katechismus in der ersten und der vierundfünfzigsten Frage und Antwort formulieren wird. Einmal: «dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin.» Und dann: «dass der Sohn Gottes aus dem ganzen menschlichen Geschlecht sich eine auserwählte Gemeinde zum ewigen Leben durch seinen Geist und Wort in Einigkeit des Glaubens vom Anbeginn der Welt bis and Ende versammle, schütze und erhalte, und dass ich derselben ein lebendiges Glied bin und ewig bleiben werde.» Gottes Selbstverpflichtung ist die Voraussetzung für diese Aussagen fundamentalen Vertrauens.

3 Berith – testamentum seu foedus?

Der Ausdruck Bund geht auf das hebräische *berith* zurück. Über die genaue Bedeutung des Wortes ist viel diskutiert worden. Handelt es sich um eine einseitige Verpflichtung? Oder eher um einen Vertrag zwischen zwei Partnern? Durch die Übersetzung des Wortes zu verschiedenen Zeiten ist das Verständnis des Wortes noch weiter kompliziert worden. Eine Linie führt von *berith* über das griechische *diatheke* zum lateinischen *testamentum*, beides Worte, die eine einseitige Initiative nahe legen. Die zweite Linie führt über das griechische *syntheke* zum lateinischen *foedus*, Worte, die an ein partnerschaftliches Verhältnis denken lassen. Das Neue Testament braucht das griechische *diatheke*. Wo vom neuen Bund die Rede ist, handelt es sich also um das Bild eines Testaments oder letzt-

willigen Verfügung – ein einseitiger Akt, durch den wir ohne unser Zutun begünstigt werden. Hieronymus hingegen übersetzt *berith* im Alten Testament mit *foedus*, betont also die Gegenseitigkeit des Verhältnisses. Im Deutschen übersetzen wir dieses ganze Feld von Begriffen durchwegs mit Bund.

In der biblischen Forschung herrscht heute weitgehende Übereinstimmung, dass *berith* Gottes Initiative und Selbstverpflichtung bedeutet.⁷ Gewiss, diese Initiative bleibt nicht ohne Folgen. Sie ruft nach einer Antwort. Der Bund beruht aber nicht auf einer doppelten Initiative. Gott *setzt* den Bund, das Volk hat ihn zu *halten*. Wir brauchen hier nicht auf die Einzelheiten der komplizierten Wortgeschichte einzugehen. Im Falle Bullingers sind die Nuancen nicht von großer Bedeutung. Er verwendet in seiner Schrift beide lateinischen Begriffe – *testamentum und foedus* und meint offenbar mit beiden denselben Sachverhalt. Und in der Perspektive seines Denkens fällt der Unterschied zwischen den beiden Begriffen in der Tat kaum ins Gewicht. Bullinger betont Gottes ungeschuldete und unbegreifliche Initiative in einem Maße, das für ein partnerschaftliches Verhältnis kaum mehr Raum bleibt. Die Partner sind derart ungleich, dass der Begriff der Partnerschaft seine eigentliche Bedeutung verliert. Wenn von einem Bündnis überhaupt die Rede sein kann, so nur darum, weil Gott sich dazu herablässt, eine Bundesbeziehung *nach menschlichem Brauch* einzugehen.⁸

Eine erhebliche Spannung ergibt sich aber im Blick auf den modernen Gebrauch des Wortes. Hier liegt eindeutig eine andere Betonung vor. Denn hier geht die Initiative vom Menschen aus. Lasst uns einen Bund schließen! Um einer neuen Situation standzuhalten, um uns gegenseitig in der Gefahr beizustehen, um uns gemeinsam für dieses oder jenes Ziel einzusetzen, lasst uns unter Gott zusammenkommen. Der Bundesschluss hat hier den Charakter eines Akts des Gehorsams. Er ist gewissermaßen eine Opfergabe – Gott dargebracht. Auch diese Ver-

7 Lothar *Perlitt*, *Bundestheologie im Alten Testament*, Neukirchen Vluyn 1969; Ernst *Kutsch*, *Verheißung und Gesetz. Untersuchungen zum sogenannten «Bund» im Alten Testament*, Berlin / New York 1972 (BZAW 131); Wolfgang *Roth*, Rosemary Radford *Ruether* und Elizabeth L. *McWhorter*, *The Liberating Bond, Covenant – Biblical and Contemporary*, New York 1978.

8 Bullinger *Schriften* 1, 60. Ein anderes Verständnis vertreten Charles S. *McCoy* und J. Wayne *Baker*, in: *Fountainhead of Federalism, Heinrich Bullinger and the Covenantal Theology*, Louisville (KY) 1991. Sie sind der Meinung, dass gerade die Gegenseitigkeit des Verhältnisses für Bullinger kennzeichnend sei. Nach ihrer Interpretation besteht zwischen seinem Gebrauch des Wortes Bund und dem späteren Gebrauch des Wortes covenant kein wirklicher Unterschied. Ich finde dafür in Bullingers Schrift keine Anhaltspunkte.

wendung des Wortes Bund hat ihre Wurzeln in der Reformationszeit. Sie ist bei den Täufern belegt. Melchior Hoffmann (1500–1543), einer der täuferischen Theologen der ersten Generation konnte sagen: «Und nun in dieser letzten Zeit werden die wahren Sendboten des Herrn Jesu Christi die erwählte Herde sammeln, sie durch das Evangelium berufen und als Braut des Herrn in die geistliche Wüste führen. Sie werden sich durch die Taufe ihres Herrn verloben und verbünden. So hat auch Paulus die erwählte Gemeinde von Korinth dem Herrn wie eine Jungfrau ihrem Ehemann verlobt und unter dem Bunde in Pflicht genommen.»⁹ Vor allem im angelsächsischen Raum erlangte dann das Wort Bund oder also *covenant* die Bedeutung eines geistlichen Zusammenschlusses *unter Gott*. *Covenant* konnte auch als Tätigkeitswort verwendet werden. Ein klassischer Text ist die Rede, die John Winthrop, der erste Gouverneur der Kolonie der Massachusetts Bay, den Kolonisten bei ihrer Ankunft, noch bevor sie das Schiff verlassen hatten, hielt: «So steht die Sache zwischen Gott und uns. *Wir* haben mit dem Herrn einen Bund geschlossen in dieser Angelegenheit. Wir haben einen Auftrag übernommen. Der Herr hat uns die Freiheit gegeben, unsere eigenen Artikel aufzustellen mit bestimmten Zielen und Verpflichtungen. Wir haben ihn danach um seine Gunst und seinen Segen gebeten. Wie wenn es dem Herrn gefällt, uns zu erhören und uns in Frieden zu dem Ort zu bringen, den wir uns erwünscht haben. Das bedeutet doch, dass er den Bund bestätigt und den Auftrag besiegelt hat. Er erwartet nun, dass wir die Artikel, die in ihm enthalten sind, ohne Abstriche einhalten.»¹⁰ Die ökumenische Bewegung hat sich aufs Ganze gesehen diesem Sprachgebrauch angeschlossen. Wo immer in den letzten Jahrzehnten von *covenant* oder *covenanting* die Rede war, handelte es sich um einen Zusammenschluss, für den um Gottes Gnade und Schutz gebeten wurde, der aber im Wesentlichen ein menschliches Projekt war.

Ist aber damit nicht Wesentliches verloren gegangen? Was Bullinger bewegte, war Gottes Zusage, das «Testament», das der Nachkommenschaft Abrahams zu Gute kommt. Gottes Zusage geht allen menschlichen Plänen, Programmen und Projekten voraus. Von allem Anfang an ist die Geschichte der Menschheit umschlossen von Gottes Absicht, in seinem Reich alles in allem zu sein. Die gesamte Heilige Schrift hat diese Absicht zum Inhalt. Die Apostel waren die Verkündiger von Gottes Testament und das gilt auch für die Verkündigung heute. Jede Predigt ist in

9 Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, *Bund, Bundestheologie und Bundestradi-tion*, 1987, 32.

10 *Ibid.* 39.

gewissem Sinne eine Testamentseröffnung. Sieh, das hat Gott für dich getan! Daraus folgt dann, dass wir vor ihm aufrecht zu wandeln haben. Gottes *berith* ist mehr als Gottes Segen und die Bestätigung menschlicher Artikel. Sie bietet den festen Grund. Bereits im Alten Testament ist die Vorstellung von Gottes Bund in Zeiten der Krise in den Vordergrund getreten. Sie hat in unübersichtlichen und unsicheren Augenblicken der Geschichte sowohl geistliche Gewissheit und Orientierung ermöglicht.

Und sollte das nicht auch heute gelten? Im Grunde befinden wir uns in einer Situation tiefster Ratlosigkeit. Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung – oder wie immer die Ziele des geforderten *covenant* heißen mögen – sind gewiss unabdingbare Perspektiven. Was wir aber vor uns sehen, sind Abgründe und Sackgassen. Und nichts wird dadurch klarer, dass die Perspektiven der Gerechtigkeit, des Friedens und der ökologischen Verantwortung mit immer neuem Nachdruck beschworen werden. Wenn Menschen zu Grunde gehen, wenn der Lauf der Geschichte auf Zerstörung und immer größere Zerstörung angelegt scheint, haben moralische Appelle etwas Hilfloses. Die entscheidende Frage ist, ob sich Gott nach wie vor zu dieser Welt bekennt. Was Bullinger über Gottes Testament zu sagen hat, ist angesichts dieser Frage von höchster Aktualität. Ohne die Verankerung in der Gewissheit von Gottes Selbstverpflichtung wird jedes Handeln gelähmt.

4 Vier befreiende Einsichten

Bullingers Ansatz enthält nun aber noch andere Einsichten, die festgehalten zu werden verdienen. Lassen Sie mich auf vier Punkte hinweisen.

4.1 Bullinger versteht Altes und Neues Testament als Einheit.

Gottes Selbstverpflichtung gegenüber Israel ist das Thema der gesamten Heiligen Schrift. Was Gott Abraham zusagte, wird Schritt für Schritt entfaltet. Was in Jesus Christus in vollem Licht erscheint, ist im Grunde bereits in den ersten Büchern der Bibel nicht nur ausgesagt, sondern bereits Wirklichkeit. «Wenn daher der Glaube und die Unschuld Abrahams, sagt Bullinger, nicht der wahre, christliche Glaube und die wahre christliche Gottesfurcht gewesen wären, so hätte Gott ihn zu Unrecht den Christen zur Nachahmung empfohlen. Folglich gibt es nur einen

Bund und eine einzige Kirche aller Gläubigen vor und nach Christus, einen einzigen Weg zum Himmel und eine einzige beständige Gottesverehrung aller Gläubigen.»¹¹ Das bedeutet, dass die gesamte Bibel – Altes und Neues Testament – relevantes Zeugnis über den Gott ist, der uns in Jesus Christus begegnet. Wo immer wir die Bibel öffnen, stoßen wir auf dieselbe Grundaussage: Ich bin euer Gott, ihr seid mein Volk. Sowohl das Alte als das Neue Testament sind darum in vollem Sinne Gottes Wort. Neuere Exegese hat in dieser Hinsicht manches erschüttert. Auch die Bedeutung des Bundes als Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift ist in Frage gestellt worden. Bullingers Ansatz hat aber auf Generationen den Umgang mit der Schrift als Ganzes gesichert.

4.2 Aufgrund seines Ansatzes kann Bullinger Gottes Zusage an sein Volk als Geschehen verstehen, das in unterschiedlicher geschichtlicher Gestalt in Erscheinung tritt.

Gott ist ewig, und was er einmal zugesagt hat, ist keinen Veränderungen unterworfen. Es kann darum letztlich nur einen Bund geben. Gott erweist sich aber immer neu als der, der mit seinem Volk einen Bund eingegangen ist. Obwohl das Wesen der Selbstverpflichtung dasselbe bleibt, verändern sich die äußeren Umstände. Zu jeder Zeit hat Gottes Bund seine besondere Gestalt. Vorläufiges und Nebensächliches werden ausgeschieden. Die Konturen werden deutlicher. In Jesus Christus handelt Gott nicht mehr durch «Worte und Argumente»,¹² sondern nimmt menschliche Natur an und bindet so die Menschheit durch ein unlösliches Band an sich selbst. Jetzt glaubt und lebt die Gemeinde in ihm. Jetzt werden die Verheißungen in ihrer Mitte erfüllt. Jetzt wartet sie auf die letzte Erfüllung des Bundes in Gottes ewigem Reich. Gottes Bund ist nicht nur das A, sondern auch das O der Geschichte.

4.3 Aufgrund seines Ansatzes entfaltet Bullinger ein tieferes Verständnis der Kontinuität der Kirche.

Durch seine Zuwendung schafft Gott eine Gemeinschaft des Glaubens. Sie ist an die äußeren Strukturen weder des Volkes Israel noch der Kirche gebunden. Immer wieder ist Gottes Zuwendung zurückgewiesen worden. Immer wieder ist die Gemeinschaft, die aus Gottes Bund hätte

11 Bullinger Schriften 1, 77.

12 Bullinger Schriften 1, 79.

wachsen sollen, verachtet und verraten worden. Die eigentliche Kontinuität der Kirche wird durch Gottes Bund und die menschliche Antwort darauf konstituiert. Abraham ist der Prototyp der von Gott gewollten Gemeinschaft. Sie muss immer wieder neu ans Licht gebracht werden. Die eine Kirche Jesu Christi kann darum letztlich nicht durch institutionelle Merkmale erwiesen werden. Bullinger wurde zu diesen Überlegungen durch die Auseinandersetzung mit der Kirche seiner Zeit gedrängt. Ein vertieftes Verständnis¹³ der Kontinuität der Kirche ist aber bis heute von höchster Aktualität. Einzig dadurch können die erstarrten Fronten der ökumenischen Bewegung durchbrochen werden.

4.4 Die Vorstellung von Gottes Bund mit seinem Volke lenkt den Blick ganz selbstverständlich auf die großen Fragen des menschlichen Zusammenlebens.

Gottes Selbstverpflichtung ruft nach einer Antwort Gottes Zusage mündet in die Aufforderung ‚vor ihm zu wandeln‘.¹⁴ Sie richtet sich an jeden Einzelnen und das Volk als Ganzes. Gottes Bund verlangt den Gehorsam des Einzelnen und der Gemeinschaft. Gottes Bund ist mit dem Gesetz verbunden. Er ist der Hintergrund der von Gott gewollten Ordnung. Die von Gott geschaffene Gemeinschaft des Glaubens ist zugleich eine Gemeinschaft, die Gottes Willen im Zusammenleben der Menschen ernstnimmt. Sie hat sich als Bundesvolk in der Welt zu bewähren. Die Propheten wachen über der Erfüllung des Bundes. «In ihren Reden, sagt Bullinger, haben sie kein anderes Thema als die Bedingungen, die Gottes Bund zugrunde liegen. Sie rufen das Wesen Gottes in Erinnerung – wie gut er ist, wie gerecht, mächtig, wahrhaftig, gnädig und barmherzig, und wie ihm in Wahrheit, Glaube, Gerechtigkeit und Liebe zu dienen ist.»

5 Bund mit allen lebenden Wesen

Aber nun stoßen wir auch auf eine auffallende Verkürzung. Seltsamerweise fehlt in Bullingers Schrift jeglicher Hinweis auf Gottes Zusage an die außermenschliche Schöpfung. Gottes Aufmerksamkeit gilt offenkundig ausschließlich dem Menschen. Sein Bund richtet sich einzig und allein an das Volk und durch das Volk an die Menschheit. Der Noah-

13 Bullinger Schriften 1, 96–101.

14 Bullinger Schriften 1, 61.

Bund wird zwar nicht ganz übersehen. Es ist aber so von ihm die Rede, als ob er einzig und allein der Person Noahs gegolten hätte. Gott in seiner grundlosen Barmherzigkeit hat einen Bund oder Testament aufgerichtet, sagt Bullinger in einer seiner frühen Schriften, «mit den Vätern Adam, Enoch, Noah und besonders hell und ausdrücklich mit Abraham und seinem Samen in Ewigkeit.»¹⁵ Noah gehört für ihn in die Reihe der Menschen, denen Gottes Zusage zuteil wurde. Die außermenschliche Schöpfung ist kein Thema.

Ist das ein bloßes Versehen? Ich denke nicht. So wie die übrigen Reformatoren dachte auch Bullinger ganz selbstverständlich anthropozentrisch. Die Gesamtheit der Schöpfung als von Gott erschaffene Gemeinschaft von Geschöpfen zu verstehen, lag außerhalb seines Blickfeldes. Bullinger spricht dies in seiner Schrift auch ausdrücklich aus: «So schulden wir alles, was wir auch immer sind und welche Dinge auch immer zu unserem Gebrauch und unserer Freude geschaffen wurden der Barmherzigkeit und Güte Gottes. *Dem Gott schuf alles den Menschen zugute.*»¹⁶

Das primäre Interesse aller Reformatoren war die Frage nach dem Heil des Menschen. Wer ist Adam? Wozu ist er erschaffen? Was widerfährt ihm im Sündenfall? Wer ist er vorher? Wozu wird er danach? Wie kommt es zur Erlösung? Inwieweit kann nach Christi Kommen von einem neuen Menschen die Rede sein? Was ist das Wesen und der Auftrag der Gemeinschaft des Glaubens. Bullinger stellt seine Überlegungen über Gottes Bund ganz in den Dienst dieser Fragen. Sie bieten den Rahmen für eine zusammenfassende Darstellung von Gottes großem Heilsplan für den Menschen. Auch die Föederaltheologie, die auf ihn folgte, war weitgehend von demselben Interesse beherrscht.

Die Verkürzung, die dieses Interesse zur Folge hat, ist offensichtlich. Gottes Zuwendung zum Ganzen der Schöpfung wird schlicht übersehen. Obwohl das Thema des Bundes den Blick für Gottes Schöpfung hätte öffnen können, vielleicht sogar müssen, ist selbst in einer Abhandlung, die von nichts anderem als Gottes einzigem und ewigen Bund spricht, mit keinem Wort davon die Rede.

15 Opitz (wie Anm. 2) 327.

16 Bullinger Schriften 1, 62.

6 Die Schöpfungsvergessenheit der westlichen Christenheit

Die Reformatoren stehen damit nicht allein. Sie sind Teil der westlichen Christenheit. Bereits bei Augustin finden sich Aussagen, die aus dem Menschen den Mittelpunkt der Schöpfung machen. Er allein, sagt er in seinem monumentalen Werk *de civitate Dei*, ist als rationales Wesen erschaffen worden und kann darum über die vernunftlosen Lebewesen der außermenschlichen Schöpfung verfügen.¹⁷ Wie konnte es dazu kommen? Das Alte Testament sah die Schöpfung als ein Ganzes. Der Schöpfungsbericht erzählt, wie Gott die von ihm erschaffenen ›Räume‹ mit Leben erfüllt. Auf die Erschaffung der Fische und Vögel am fünften Tag folgt die Erschaffung der Tiere und des Menschen. Sie sind Gottes Werk des sechsten Tages – dazu bestimmt, gemeinsam die Erde zu bevölkern. Dem Bundschluss mit Abraham geht nach der uns vorliegenden Redaktion der Bund mit Noah und allen lebenden Wesen voraus. Gott lässt seine Schöpfung nicht fahren, der Regenbogen ist das Zeichen nicht nur für den Menschen, sondern für alle Geschöpfe, die auf Erden sind. Die zentrale Gabe, die Israel erhält, ist das Land, das Stück Erde, das ihm von Gott zugeteilt ist. Es ist gewissermaßen das Pfand des Bundes, den Gott zu seinen Gunsten aufgerichtet hat. Die Gesetzgebung hat unter anderem das Ziel, das Land zu bewahren. Der Gehorsam, den Israel Jhwe schuldet, schließt die Verantwortung für den Boden ein. Das Sabbatgebot ruft in Erinnerung, dass der Boden, der uns das Leben gibt, letztlich Gottes Eigentum ist. Ihm ist immer wieder Ruhe zu gewähren. Und zahlreiche Gesetze regeln den Umgang mit dem Boden. Sowohl die Vorstellung des Bundes selbst als die Gesetzgebung, die damit verbunden ist, haben fundamental mit Gottes gesamter Schöpfung zu tun.

Wie konnte diese Tradition in der Kirche verloren gehen? Wie konnte es geschehen, dass der Mensch in immer weitergehenden Maße isoliert betrachtet wurde – als Herr, nicht als Teil der Schöpfung? Die frühe

17 Du sollst nicht töten ... So suchen ja manche dieses Gebot auch auf Vieh und Raubtiere auszudehnen, als verbiete es, auch diese zu töten. Warum dann nicht auch Sträucher und Kräuter ... Sollen wir deshalb das Ausreißen von Buschweerk für Unrecht halten ... Mit solchen Fäseleien haben wir nichts zu tun. Wenn wir lesen ›Du sollst nicht töten‹, nehmen wir nicht an, dass sich dies auf Sträucher bezieht und zwar weil sie keine Empfindung besitzen und ebensowenig auf vernunftlose Lebewesen, ob sie nun fliegen, schwimmen, laufen oder kriechen, weil sie uns durch den Mangel an Vernunft, die ihnen nicht mit uns gemeinsam gegeben ist, nicht zugesellt sind. Darum hat auch die gerechteste Anordnung des Schöpfers ihr Leben und Sterben unserem Nutzen angepasst, Augustin, *de civitate Dei* I,20.

Kirche hat das Erbe des Alten Testamentes insofern respektiert und aufgenommen, als sie den Vater Jesu Christi zugleich als Schöpfer bekannte und die Abwertung des Irdischen verurteilte. Sie hat nicht nur ihr Bekenntnis zu Christus durch das Bekenntnis zum Schöpfer erweitert, sondern sich auch entschlossen gegen Irrlehren wie diejenige Marcions gewandt. Warum aber hat die alttestamentliche Gesetzgebung das christliche Ethos nicht nachhaltiger beeinflusst? Warum hat sie im Gegenteil schließlich dem römischen Recht mit seiner starken Betonung des Eigentums als absolutem Herrschaftsrecht das Feld räumen müssen?¹⁸

Zahlreiche Gründe lassen sich dafür geltend machen. Wichtig waren ohne Zweifel die veränderten Lebensbedingungen sowohl der jüdischen Diaspora als der frühen Kirche. Die alttestamentlichen Hinweise auf das Land verloren ihre konkrete Bedeutung. Dennoch wäre es denkbar gewesen, dass sich die Kirche in ihrer ethischen und moralischen Regeln vom Geist des Alten Testamentes hätte leiten lassen. Sie wurde vermutlich durch den sie umgebenden hellenischen Geist daran gehindert. Der Bund Gottes mit seinem Volke wurde jetzt als geistlicher Bund beschrieben. Das Land war gewiss Land, das bestellt werden musste und Früchte trug, es war aber in Wirklichkeit das Zeichen einer kommenden geistlichen Realität. Auch Bullinger schließt sich dieser Deutung an. Er argumentiert, dass das Land *von jeher* spirituelle Bedeutung hatte – Hinweis auf die größere Gabe von Gottes Gegenwart und Gemeinschaft in Christus.¹⁹ Entscheidend war aber vor allem der Umgang mit der Tora. Sie wurde durch die christliche Verkündigung gewissermaßen in Klammern gesetzt. Bullinger erklärt: «Um in dieser Sache nichts zu übergehen, werde ich nun mit einigen Worten anzeigen, worin sich die Kirche der Christen, die nach der Geburt Christi gegründet worden ist, auszeichnet. Wir sind mit diesem Namen «Christen» glücklicher als die, die unter dem Gesetz lebten ... weil wir von der ganzen Last der Zeremonien befreit sind ... wir erfreuen uns der hellen Wahrheit, nachdem

18 Cf. Alfred Söllner, Einführung in die römische Rechtsgeschichte, München 1996³, 121. «Es gehört zu den Ironien der Geschichte, dass ausgerechnet ein christlicher Kaiser – Justinian – das römische Recht zu einem *corpus* kodifizieren ließ. Ihm ging es offensichtlich um die Wiederherstellung und die Konsolidierung des «ungeteilten Imperium Romanum». Erstaunlich genug: der in Konstantinopel residierende Kaiser christliche Kaiser lässt das Recht der heidnischen Juristen Roms aufzeichnen und für seine Untertanen in Geltung setzen. Dem liegt eine Haltung zugrunde, die man als «Klassizismus» bezeichnen kann. Vielleicht war aber die Wiederbelebung des klassischen Rechts einfach notwendig, um die praktische Anwendung der Kaiserkonstitutionen im Gesamtreich, von der Justinian nicht wieder Abstand nehmen wollte, überhaupt erst zu ermöglichen.» Söllner, *ibid.* 135.

19 Bullinger Schriften 1, 67.

die Schatten durch das helle Licht des Evangeliums vertrieben und die bildhaften Verheißungen erfüllt worden sind.»²⁰ Zeremonien? Der Ausdruck lässt an Kultvorschriften denken. In Wirklichkeit ist aber in der Tora weit mehr enthalten als Weisungen für den Opferkult. In ihr liegt uns ein Beispiel verantwortlichen Umgangs mit der Schöpfung vor. Es ist zusammen mit den Zeremonien in Vergessenheit geraten. Für das christliche Gewissen ist das Gesetz durch das zweifache Gebot der Gottes- und Nächstenliebe zusammengefasst. Was aber heißt dieses Gebot im Blick auf Gottes Schöpfung? Die Liebe zum Nächsten führt nicht ohne weiteres zu einem verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung. Das Doppelgebot kann anthropozentrisch missverstanden werden. Die alttestamentlichen Gebote über den Umgang mit Gottes Schöpfung sind darum als Richtlinien im Grunde unentbehrlich.

7 Gottes Bund – heute

Was also lässt sich über Gottes Bund heute sagen? Die Aussagekraft der biblischen Vorstellung scheint mir unbestreitbar. Der Ansatz, zu dem Bullinger in seiner kleinen Schrift geführt wurde, bleibt auch heute aktuell. Was wären wir ohne Gottes Zuwendung? Was wären wir, wenn wir in den Gefahren, die den Blick in die Zukunft verdüstern, nicht auf seine Verheißung zählen könnten? Die Gewissheit, die aus Bullingers Schrift spricht, ist die Voraussetzung für ein realistisches und glaubwürdiges Zeugnis heute. Zugleich aber muss der Ansatz Bullingers weiterentwickelt werden. Die Rede von einem Bund für Gerechtigkeit, Friede und die Bewahrung der Schöpfung stellt zwar einen Versuch dar, die großen Herausforderungen unserer Zeit in den Blick zu nehmen. Im Grunde leidet sie aber an derselben Verkürzung. Auch sie geht vom Menschen aus. Wie lässt sich eine echte Brücke von Bullinger zu diesen Herausforderungen schlagen? Was heißt heute «souveränes Leben mit Gott in Gebot und Gesetz»?²¹

Lassen Sie mich wenigstens andeutungsweise einige Perspektiven nennen.

20 Bullinger Schriften 1, 85–86.

21 Heinrich Assel, «Bund» – souveränes Leben mit Gott in Gebot und Gesetz, Heinrich Bullingers «Von dem einigen und ewigen Testament oder Pundt Gottes», in: EvTh 2004/2, 148–158.

7.1 Dem Noah-Bund kommt heute besondere Bedeutung zu.

Gottes Zuwendung gilt der gesamten Schöpfung. Wir aber sind mit der Tatsache konfrontiert, dass nicht nur die Lebensgrundlagen der Menschheit, sondern das Leben auf dem Planeten Erde überhaupt gefährdet sind. Die Expansion der menschlichen Herrschaft über die Natur hat Ausmaße angenommen, die die Regeneration der Schöpfung in Frage stellen. Der Bund Gottes mit Noah und allen lebenden Wesen erinnert uns daran, dass Gott sich zwar dem Menschen zuwendet, dabei aber immer die Gesamtheit der Schöpfung im Auge hat. Wir sind Teil der Schöpfung. Sie ist in allen Phasen des menschlichen Lebens und der menschlichen Geschichte gegenwärtig. Und Gott wendet sich uns als Wesen *im Gefüge* der Schöpfung zu. Gottes Heil gilt nicht dem Menschen allein, die gesamte Schöpfung ist in sein Erlösungswerk einbezogen. Er sieht das Leiden seiner Geschöpfe. Er hört auf ihr Seufzen. Das Ende, das uns verheißen ist, ist ein neuer Himmel und eine neue Erde.

Nach der Redaktion des Genesis-Buches geht der Noah-Bund allen weiteren Zuwendungen Gottes voraus. Der Bund mit Abraham, den Bullinger als Zentrum des biblischen Zeugnisses betrachtet, ist auf diesem Hintergrund zu sehen. Die Verheißung, die ihm zuteil wird, ergeht in diesem Rahmen. Die Bundesschlüsse mit Israel, die aufeinander folgen, sind alle eingebettet in das umfassende Ja Gottes zu seiner Schöpfung. Und das gilt auch vom Kommen Jesu Christi. Der Gott, den er «Vater im Himmel» nennt, ist uns nahe, zugleich aber der Gott selbst des kleinsten Lebewesen.

7.2 Mensch und Umwelt bilden eine Lebensgemeinschaft.

Der Noahbund regelt die Beziehungen. Gottes Weisungen an Noah zeigen, dass Mensch und Umwelt auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind. Kein Lebewesen kann existieren, ohne Ansprüche an das Ganze der Schöpfung zu stellen. Gerade darum wird ihnen aber auferlegt, Leben zu respektieren. Ehrfurcht vor dem Leben gehört zu den Kennzeichen des Bundes. Zum Zeichen dafür erklärt Gott, dass das Blut, der Inbegriff des Lebens, sein Eigentum ist.

Zu den Verpflichtungen des Bundes gehört es darum, Gottes Gabe der Schöpfung in größtmöglichem Maße zu schonen. Die Schöpfung ist Lebensraum. Sie ist nicht Ressource, die nach Belieben ausgebeutet werden kann. Unser Zeugnis muss sich darum auch darin bewähren, dass wir Grenzen zu setzen wissen. Souveräne Freiheit besteht gerade nicht

darin, Grenzen zu überschreiten, sondern sie anzuerkennen. Sowohl die Nutzung der Ressourcen als auch die Belastung des Lebensraums durch Abfälle müssen drastisch eingeschränkt werden. Eine der dringenden Aufgaben besteht darin, die zulässigen Grenzen in jedem einzelnen Lebensbereich zu bestimmen. Wie groß darf der ‹ökologische Fußabdruck› sein, den wir am Ende unseres Lebens hinterlassen?

7.3 Wesentlicher Bestandteil der Bundesschlüsse war von jeher die Forderung nach Gerechtigkeit.

Das gilt unverändert auch heute. Die Forderung hat sich aber kompliziert. Wir leben in einer Welt krasser Ungerechtigkeit. Gottes Gaben der Schöpfung sind nicht für alle in gleicher Weise zugänglich. Seit Jahrzehnten stehen wir – scheinbar machtlos – vor dem Gefälle zwischen reichen und armen Nationen. Lange Zeit galt die These, dass sich der Graben durch kontinuierliches wirtschaftliches Wachstum überwinden lasse. Die ökologische Krise führt uns aber vor Augen, dass dieser Glaube auf einer Illusion beruht. Dem Wachstum sind objektive Grenzen gesetzt. Soziale Gerechtigkeit muss innerhalb dieser Grenzen verwirklicht werden. Die Forderung stellt darum neue Ansprüche. Es geht nicht nur darum, zu teilen, sondern darum, sich *gemeinsam* den Grenzen anzupassen, die uns gezogen sind. Die alttestamentliche Gesetzgebung über Sabbat, Sabbatjahr und Jubeljahr erhält aus diesem Grund einen neuen Stellenwert. Ging es damals um den Ausgleich zwischen der Fruchtbarkeit des Bodens und der Verteilung seiner Güter, geht es jetzt darum, eine Ordnung zu verwirklichen, die sowohl ökologisch als sozial tragfähig ist. Wenn soziale Gerechtigkeit sich überhaupt verwirklichen lassen soll, braucht es eine bisher noch nie da gewesene Form der Solidarität. Das heute geläufige Stichwort lautet – eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, deren Früchte *allen* zugute kommen. Praktisch bedeutet dies, dass sich der heutige Lebensstil in den Industrienationen nicht aufrechterhalten lässt.

7.4 Gottes Bund verpflichtet uns zu einem aktiven Zeugnis gegen die Gewalt.

Die Vorgeschichte zum Noah-Bund ist eine Geschichte der Gewalt. Abel wird von seinem jüngeren Bruder Kain erschlagen. Und auf diesen ersten Mord folgen weitere Gewaltakte. Eine eigentliche Spirale der Gewalt entfaltet sich, und schon nach wenigen Generationen stellt Lamech fest,

dass das Ausmaß der Gewalt auf ein vielfaches angewachsen ist. «Denn wird Kain siebenmal gerächt, so Lamech siebensebzigmal (Gen.4,24).» Die Flut, die alles Leben auf Erden auslöscht, ist eine Antwort auf das Verhalten der Menschen – auf ihre immer weiter ausschlagende Bosheit (6,5). Und Gott gibt im Noah-Bund eine Antwort auf diese Spirale. Er stellt einerseits realistisch fest, dass das Zusammenleben der Menschen und aller übrigen Geschöpfe von Gewalt und Leiden gezeichnet ist. Er sorgt aber andererseits auch dafür, dass sie erträgliche Grenzen nicht zu überschreiten vermögen. Gewalt lässt sich nicht aus der Welt schaffen. Sie ist und bleibt eine Triebfeder der menschlichen Geschichte. Sie lässt sich aber in Grenzen halten. Gesetze dienen diesem Ziel. Noch wesentlicher ist aber das Zeugnis aktiver Liebe – der Versuch, die Spirale der Gewalt zu unterlaufen und so der Lust zur Gewalt den Boden zu entziehen. Er führt immer wieder in Leiden und Tod. Abel, der Gerechte, wie er im Matthäusevangelium genannt wird, ist nur der erste in einer langen Reihe von Zeugen, die der Gewalt zum Opfer fallen. Die Kreuzigung Jesu ist die letzte Konsequenz der Spirale – und zugleich auch der Inbegriff des Zeugnisses, das sich aus Gottes Bund mit seinem Volke ergibt.

Die Spirale ist heute erneut im Steigen. Formen der Gewalt, die hinter uns zu liegen schienen, treten von neuem in den Vordergrund. Maßlosigkeit gegenüber Gottes Schöpfung und soziale Ungerechtigkeit erzeugen immer neue Gewalt. Unter der Oberfläche jedes geordneten Lebens lauert Gewalt und durchkreuzt alle Versuche, Harmonie und Gerechtigkeit zu sichern.

Wird es gelingen, unter Gottes Bund Gewalt und Zerstörung Einhalt zu gebieten? Werden sich im Schatten und Schutz des Bundes ›Gerechtigkeit und Frieden‹ verwirklichen lassen? Wir wissen es nicht. Das Geheimnis der Geschichte ist uns verschlossen. Gerade aus diesem Grund ist es so wesentlich, uns an Gottes Selbstverpflichtung erinnern zu lassen. Ohne diese Erinnerung müssten Glauben, Hoffnung und vor allem die Fähigkeit zu lieben, erlahmen. Gottes Selbstverpflichtung gilt aber selbst durch Gewalt, Zerstörung und selbst den Tod hindurch. Sie hilft uns, die Geschichte von ihrem Ende her zu lesen und darum über die Ungewissheiten der unmittelbaren Zukunft hinauszusehen. Gott wird uns und mit uns die gesamte Schöpfung zu ihrer letzten Bestimmung führen. Kaspar Olevianus (1536–1587), einer der Theologen, die maßgeblich an der Formulierung des Heidelberger Katechismus beteiligt waren, hat einmal von den Jüngern Christi als *confoederati veri regni Dei cives* gesprochen. Verbündet als Bürger des wahren Reiches Gottes: Bürger des kommenden Reiches – aber schon jetzt Zeugen von Gottes Gnade und Gerechtigkeit.